



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## **Plato und Facebook**

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-85519>  
Newspaper Article  
Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Plato und Facebook. In: Magazin. Zeitschrift der Universität Zürich, 3, 2013, 7.

# Plato und Facebook



Aufklärung, sagt Kant, sei «Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit». «Unmündigkeit» bestimmt er als die Unfähigkeit, «sich seines eigenen Verstandes zu bedienen». Weil aber diese Unfähigkeit den Betroffenen nicht als solche bewusst ist und nicht als Mangel erlebt wird, ist die Organisation des «Ausgangs» eine heikle Angelegenheit; besonders für diejenigen, die sie voranbringen möchten.

Wir alle hängen mit Macht an den eigenen Vorurteilen. Daran erinnert Kant. Ohnehin halten wir uns stets für genügend aufgeklärt. Wer

---

*«Wir alle hängen mit Macht an  
den eigenen Vorurteilen.»*

---

vom Gegenteil zu überzeugen versucht, hat es schwer. Als Störenfried wird er nicht selten mit Gewalt zum Schweigen gebracht. Bekanntlich verurteilten die Athener Sokrates zum Tode. Und als vor einem Jahrzehnt der erfahrene Banquier Hans J. Bär das Schweizer Steuerhinterziehungsgeheimnis die falsche Diät für den Finanzplatz nannte, blieb ihm zwar der Schierlingsbecher erspart, aber nicht der Verdacht, ein semiseniler Trottel zu sein.

Nun geht es mir jetzt nicht um den Lobgesang für die Märtyrer der Aufklärung. Worauf ich hinauswill, ist das Komplementärthema: das aufklärungsresistente Denken und sein Sicherheitsgefühl. Bemerkenswerterweise ist es kein sekundäres Faktum, sondern primärer Tatbestand. Der menschliche Normalzustand lässt sich als die hartnäckige (Selbst-)Täuschung hinsichtlich der eigenen Wissens- beziehungsweise Unwissen-

heitslage beschreiben. Platons Höhlengleichnis liefert für diese Condition humaine das einprägsame Bild.

Nicht bloss glauben wir stets mehr zu wissen, als es wirklich der Fall ist. Wir hassen es auch, diese Meinung korrigieren zu müssen. Darum verwandelt sich passives Dafür-Halten oft in aggressives Verteidigen der Gewohnheit und ihrer Glaubenssätze. Schlichtes Meinen wird zur Selbstverblendung und gefährlichen Lebenslüge.

Niemand soll aber erwarten, dass ich nun politisch-polemisch werde. Etwa mit Blick auf einen Bundespräsidenten, der unser Land mit David vergleicht. Es könnte ja sein, dass ich selbst es bin, der sich täuscht: Im demokratischen Diskurs ist darauf zu verzichten, den Gegner für verblendet zu halten. Man hat nicht zu verdächtigen, aber kritisch zu reflektieren. So würde ich mich beim Herrn Bundespräsidenten höflich erkundigen, ob er Davids Steinschleuder als Metapher zum Beispiel für unser Bankgeheimnis begreife.

Selbstbetrug und Selbsttäuschung gehören zum Ganzen der menschlichen Existenz; Politik ist davon nur ein Teil. Deshalb ist, was Selbstbetrug und Selbsttäuschung sind, am besten in der Kunst zu erkennen. In Romanen, im Theater und in Filmen. An Figuren wie Othello oder Malvolgio (dem eitlen Tölpel aus Shakespeares «Was ihr wollt»); an «Citizen Kane» oder am verliebten Millionär aus «Some like it hot» («Nobody is perfect»). Und schliesslich sogar bei der Betrachtung der Selbstpräsentationen unserer «Freunde» auf Facebook.

Und dann, wenn wir uns reichlich mit Exempeln versorgt haben, können wir mit dem grundsätzlichen Fragen beginnen: Wie geht das überhaupt, dass man sich selber täuscht? Wie schaffen wir es, uns in Täuscher und Getäuschte zu spalten? Und wie bleiben wir dabei doch ein und dieselbe Person, die glaubt, Aufklärung nicht mehr nötig zu haben?

Georg Kohler ist emeritierter Professor für Politische Philosophie an der Universität Zürich.